

Frankenberger Tageblatt

und Bezirksanzeiger.

Verkauft täglich mit Ausnahme des Sonntags und Festtage, wofür für den folgenden Tag.
Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., monatlich 50 Pf., Einzel-Nr. 6 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen und die Kioskbekleber des Tagesblattes an.

Inserat-Verfahren:
Einmalige Anzeigen 10 Pf.
Wiederholte Anzeigen unter dem Rubrikationszeichen 20 Pf.
Nachdruck und Offerten-Annahme des Inserats 20 Pf. extra.
Fünftel-Jahresbeitrag 20 Pf.
Komplimente inserate nach dem Tarif.

Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft Aöha, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberger.

Holzversteigerung

anflauer Staatsforstrevier
Gasthof zum „Waldschlößchen“ in Silberdorf.
Freitag, den 15. Oktober 1897, Vormittags 10 Uhr.

1 birkl. Stamm	von 14	cm Mittelfärke,
682 weiche Stämme	10-37	
8 harte Röhler	16-28	Oberfärke,
14 weiche	13-32	
58 „ Derbstangen	8-14	Unterfärke,

17 weiche Stangenlöcher von 9-12 cm Oberfärke,
7 rm weiche Brennknäpfe,
3,5 harte und 15 rm weiche Brennknäpfe,
1 „ 20 „ „
Ausbereitet auf dem Rahlshage in Aöth. 82 u. im Einzelnen in Aöth. 73-85.
Königliche Forstrevierverwaltung Plau und Königliches Forstrentamt Augustsburg, den 4. Oktober 1897.
Fräde. Seifert.

Kirchenvorstandssitzung

Montag, 11. Oktober 1897, Nachmittags 3 Uhr.

Ortliches und Sächsisches.

Frankenberg, 6. Oktober 1897

† Der am Sonntag abend gegen 9 Uhr in der Richtung nach Schönborn hier wahrgenommene Feuerchein rührte von einer Herrn Gemeindevorstand Griefmann in Schönborn gehörigen, in Flammen aufgehenden Strohhalm her. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt, doch dürfte Brandstiftung vorliegen. Der mächtige Feuerchein hatte auch die Spritzen von Sachenburg und Wittweiba nach der Brandstätte geführt.

— Unter Leitung des Generalmajors v. Broitzem findet zur Zeit eine Generalstabsreise statt, an welcher außer den Generalstabsoffizieren Offiziere aller Waffen des sächsischen Armeekorps teilnehmen. Die Reise hat in Begau begonnen und wird 14 Tage dauern.

— In der sächsischen Webstuhlfabrik (vorm. Louis Schönherr) in Chemnitz legten am Montag mehr als 60 Former, das ist etwa die Hälfte der dort beschäftigten Former, die Arbeit nieder, weil sie die Firma von einer befreundeten Berliner Eisengießerei, in welcher gestreift wird, übertragene Arbeiten ausführen sollten. Als ihnen die Berliner Arbeit vorgelegt wurde, weigerten sie sich, dieselbe auszuführen; sie erklärten sich mit den Berliner Formern für solidarisch und verließen ihre Arbeitsstätte. Wie die Direktion meldet, ist es jedoch schon am Dienstag infolge eines gütlichen Uebereinkommens gelungen, den Streik beizulegen. Die Direktion hat den Berliner Auftrag überhaupt nur aus dem Grunde abgenommen, weil für die Gießerei gegenwärtig nur eine geringe Beschäftigung vorlag.

— Am Sonnabend gelang es der Kriminalpolizei zu Chemnitz, einem äußerst raffinierten Heirats-

schwindler das Handwerk zu legen. Derselbe ist ein 28jähriger, aus Zwickau gebürtiger, in Chemnitz wohnhafter und verheirateter Bureauassistent. Der Betrüger brachte es fertig, durch Erlaß von Heiratsannoncen einer Anzahl Dienstmädchen, welche in ein Verhältnis mit ihm traten, nach und nach bedeutende Geldbeträge — bis zu 300 Mark — abzuwickeln und in seinem Ragen zu verwenden. Um seine Opfer über Person und Aufenthaltsort zu täuschen, legte er sich falsche Namen bei und versah die abzusendenden Briefe mit falschen Ortsnamen. Bald trat er als Telegraphenmechaniker, bald als Buchhalter auf, auch wußte er durch gewandte Schreibweise und die Vorspiegelung, daß er vermögend sei, die ihm vertrauenden Mädchen so an sich zu fesseln, daß einzelne sogar ihm ihre ganze Habe überließen. Die in ihn gerichteten Briefe waren meist „postlagernd“ bezeichnet, solcher wurde eine große Menge in seinem Besitz vorgefunden. Bei der Abholung des letzten „Postlagernden“, wobei er die Vorsicht gebrauchte, einen Knaben mit dem entsprechenden Auftrage zu versehen, erteilte ihn das Verhängnis.

— Am Freitag abend entstand in dem Anwesen des Gutsbesizers Schiefer in Nieder-Rallau Feuer. Drei Gebäude des Benannten wurden in Asche gelegt. Der Kalamitöse hatte versichert. Spritzen waren erschienen aus Dittersbach, Rechenberg, Frauenstein, Reichenau, Dorchemnitz, Holzhausen.

— Was so ein Dohle sich einbildet! Auf der Bahnlinie nach Berthelsdorf stellte sich am Sonnabend ein auf der Weide befindlicher Bulle mitten auf das Geleise, als der 2 Uhr-Zug von Berthelsdorf kam, und ließ sich auch nicht mehr verjagen, sondern sah der Lokomotive drohend entgegen. Die Folge war, daß der Bulle etwas unsanft zur Seite geschoben wurde und durch Abschürfen und Ausrutschen der Haut am Hinter-

teil verletzt wurde. Als der Zug vorüber war, erhob sich der zu Boden Gedrückte wieder und trotzte seiner Herde zu.

— Aus Anlaß der Verheiratung seiner einzigen Tochter hat der Fabrikbesitzer Oskar Hauschild in Hohenlichte seinem gesamten Fabrikpersonal am Sonntag einen Sonderzug zum Besuche der Leipziger Ausstellung gestellt. Dieser Zug war von etwa 800 Personen besetzt. Außer der Freifahrt erhielten die Teilnehmer noch Karten für die Ausstellung und ein Zehrgeld.

— Vor einigen Tagen wurde die Köchin im „Hotel de Sage“ in Freiberg von einem Hunde des Besitzers, einem kleinen weißen Seidenpferde, in die Hand gebissen. Bald darnach verendete der Hund unter Erscheinungen ausgesprochener Tollwutkrankung. Die Wunde entzündete sich nach zwei Tagen. Es erfolgte die Überführung des Mädchens in das Krankenhaus nach Dresden. — Unter Tollwuterscheinungen verendet ist am Freitag ein Pferd in einer zu Freiberg gehörigen Besitzung. Ein Kutscher, der von dem kranken Tier gebissen wurde, mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Sektion des verendeten Pferdes hat mit Sicherheit ergeben, daß das Tier von der Tollwut befallen war. Da festgestellt wurde, daß das verendete Tier außer dem Kutscher auch das andere zu dem betreffenden Geschäft gehörende Pferd in den Kopf gebissen hat, wurde für eine ständige Beobachtung des Pferdes Sorge getragen.

— Die deutsche Versuchsanstalt für Lederindustrie in Freiberg ist eröffnet worden. In ihr sollen auch Offiziere der Bekleidungsämter über die Bereitungsmethoden von Leder so ausgebildet werden, daß sie bei der Abnahme von Leder für den Heeresbedarf besser als bisher die Güte der Ware abschätzen können.

Aus dem Walde.

Roman von R. Brandau.

(A. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
In verhältnismäßig kurzer Zeit erreichte Kurt so die Station — es war die letzte auf preussischem Gebiet. Als der junge Mann — trotz der herrschenden Kälte — erhielt vom schnellsten Gange — das Empfangsgebäude betrat, meldete bereits ein telegraphisches Signal, daß sich der Zug von der eine halbe Stunde entfernten russisch-polnischen Haltestelle in Bewegung gesetzt habe. Es blieb Kurt somit nur noch wenige, sich eine Fahrkarte zu lösen. Dann drängte auch schon die pulsende Wagenschlange heran, welche ihn seinem Heimathatzen zuführen sollte.

Wie der Hüßjäger oder noch ungefähr drei Stunden Reise erreichte, ward er schon aus dem Bahnhof von manchem bekannten Gesicht begrüßt. Doch Kurt fand weder dem Restaurateur noch den Stationsbeamten auch nur für eine Minute länger Rede und Antwort, als es die Höflichkeit von ihm erheischte. Mit ganzer Seele bedachte es ihn ja — nun er sein Heisziel erreicht, auch zu dem Hause der Eltern.

Ganz wie bei seiner Ankunft vor sechs Wochen, härmte ihm, dort angelangt, auch heute wieder der alte Hund im Berggärtchen entgegen, und im Hausflur empfing ihn die Mutter mit geöffneten Armen. Auch den Vater traf der junge Mann, genau wie an jenem Novembertagmorgen, auf dem Sofa liegend, vorforschlich von Rissen unterföhrt. Die Freude des Wiedersehens war natürlich auf beiden Seiten groß und aufrichtig.

Während der ersten Minuten wurden denn auch kaum andere als Worte der Liebe zwischen dem greisen Ehepaar und dem einzigen Kinde desselben gewechselt. Dann aber hatte sich Kurt einen Stuhl an das Sofa gesetzt und, wie der Kranke es liebte, zu Füßen desselben Platz genommen. Die Hände des Vaters in den seinen, mußte er nun erzählen, wie es ihm in der letzten

Stellung gefiele, und was es für Leute wären, in deren Hause er wohne. Da Kurt dies so ausführlich wie möglich that und der Wahrheit die Gabe ließ, erweuten natürlich auch seine Mitteilungen die Herzen der Eltern. Schmunzelnd aber horchte Frau Fernow auf, als der geliebte Sohn nun erzählte, die prächtige Jagdstube, welche bereits ihre Aufmerksamkeit erregt, sei ein Geschenk des Nirowschen Ehepaares. Ja, des Hofiers Tochterlein hätte sogar mit eigenen Händen den Rahmen zu derselben gefügt. „So, so“, meinte die Wachtmeisterin da und neigte den schönen weißen Kopf. Und mit sonderbarem Gesichtsausdruck in das ihr erglühete Antlitz ihres häuslichen Gegenüber sehend, setzte sie hinzu: „Also Fräulein Rinow mißte sich in dieser Weise um Dich! Na, Kurt, das läßt tief blicken! Daraufhin aber muß ich mir die Tapissere doch einmal ganz nahe betrachten. Man sagt ja, an der Art und Weise, in der wir Frauen unsere Handarbeit hergestellt zeigen, läßt sich erkennen, welche Charaktereigenschaften wir besitzen.“

Damit hatte sich die Wachtmeisterin auch erhoben und war zu dem Garderobenschrank gegangen, an welchen Kurt das begehrte Weihnachtsgeschenk gehängt. Als sie dasselbe herausgenommen, wog sie es mit dem Ausdruck des Staunens in den Händen.

„Aber, mein Gott, wie schwer ist die Tasche denn?“ rief sie dabei.

„Nicht wahr?“ rief Kurt. „Mir fiel ihr unnatürliches Gewicht unterwegs auch auf. Aber ich vergaß dann wieder, nach der Tasche desselben zu forschen. Die Frau Hofier wollte mir freilich ein Frühläck für die Reise in die Tasche legen. Aber da ich während der ganzen Fahrt auch nicht den geringsten Appetit verspürte, unterließ ich es auch, nachzuforschen, was ich da mit mir trug.“

„Kurt, so will ich jetzt thun, was Du versümmelt“, entgegnete Frau Fernow und löste mit gewandter Hand die Verschlußriemen der Tasche. Gleich darauf entnahm sie derselben ein sauberes ein-

gehaltenes Päckchen. Weit hinten Fingeren schlug sie nun die Papierhüllen auseinander und hielt einen feinsten Leinwandpoker in den Händen.

„Butter und mindestens drei Pfund!“ rief die Wachtmeisterin mit sichtlich Freude, denn legte sie schonungslad die gutgemeinte Gabe auf den Tisch. „Es ist aber noch mehr in der Tasche“, setzte sie danach hinzu, und schon sah sie ihre Hand von neuem in des eleganten Bedienten. „Seht Ihr!“ rief sie alsbald und brachte nach verschiedener Pöcken zum Vorschein, in denen sich bei näherer Beschäftigung Wurst, Schinken und eine Spitzgans zeigten.

„Na, so was! 3, du meine Güte! Deine Hofierrente müssen ja wahre Prachtmenschen sein, Kurt!“ meinte die Wachtmeisterin jetzt, während der Kranke auf dem Sofa zustimmend mit dem Kopfe nickte. „Ah, sieh da“, setzte sie dann noch hinzu, „und hier um diesen allerliebsten Wollschinken ist auch ein Papierblatt gewunden, das nicht zur Umballage gehört.“

Während der letzten Worte hatte die Bediente auch schon den Bettel gelöst. Und nun nun mit zitternden Händen zu Kurt herüberreichend, sagte sie: „Sieh Du, mein Junge. Ich habe meine Brille nicht bei der Hand. Vor allem aber sage uns, wer schrieb das?“

„Die Hofierin“, entgegnete Kurt, nachdem er einen schließigen Blick auf die Fäden des Briefblattes geworfen. Dann aber begann er auch mit seiner schönen, vollklingenden Stimme:

„Rüden mir es die Eltern unseres Herrn Hüßjägers nicht selbst denken, wenn ich beifolgende Kleinigkeiten ohne Wissen Ihres braven Sohnes in seine Jagdstube packe. Dazu bitte ich Herrn und Frau Fernow recht freundlich, sich Schinken, Spitzgans, Wurst und Butter nach Möglichkeit schmecken zu lassen.“

Ihren unbekannterweise ein frohes Fest und ein glückliches neues Jahr wünschend, zeichnete hochachtungsvoll Ihre ergebene Dienerin Rinow.“

„Wie lieb — wie freundlich!“ riefen der Wachtmeister und